

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen: nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten, festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postparafasse: Konto 50. 800.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
 Vierteljährig . . . K 1.10
 Halbjährig . . . K 2.20
 Ganzjährig . . . K 4.40
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 86

511. Mittwoch, 27 Oktober 1909.

34. Jahrgang.

Zur Landtagswahl.

Die Neuwahl für das durch die Mandatsüberlegung des Landtagsabgeordneten Hans Woschnagg freigewordene zweite Landtagsmandat des Städtebezirkes Cilli findet, wie schon gemeldet, am 10. November statt. In einem Grazer Blatte wurde mitgeteilt, daß Reichsratsabgeordneter Marchl in Aussicht genommen sei. Diese Mitteilung beruht schon deshalb auf einer irrthümlichen Kombination, weil Reichsratsabgeordneter Marchl das passive Wahlrecht für den steiermärkischen Landtag nicht besitzt. Die Aufstellung des Kandidaten ist noch nicht erfolgt. Sie ist Sache der Vertrauensmännerversammlung des Wahlbezirkes, welche Sonntag, den 31. ds. in Cilli stattfinden wird. Bevor die Vertrauensmännerversammlung getagt hat, kann von einer bestimmten Wahlwerbung nicht gesprochen werden.

Ein Schurkenspiel.

Die Koalition geht wieder um. Das Gespenst des Volksparlamentes, hinter dem sich die niedrigste, verwerflichste Ausnutzung des Mandates zu selbstischen Zwecken schwer verbirgt: Koalition zur Flottmachung des lohngelegten Parlamentarismus nennt man es und ein heuchlerisches Intriguenspiel zur Befriedigung des Portefeuillehungers ist es. Diesmal sind die Umtriebe, die darauf hinausgehen, durch

einen Wechsel im Ministerium die Obstruktion scheinbar zu bannen, besonders ekelhaft und müssen als nackter Volkverrat bezeichnet werden, soweit deutsche Parlamentarier in Betracht kommen.

Die schweren Schäden der ersten Koalition des Volksparlamentes sind noch nicht alle bekannt geworden, die es aber sind, brennen heute noch den Deutschen am Leibe. Die berüchtigte „via-facti“-Politik der Tschechen feierte Orgien, die weil deutsche Minister in geradezu kindlicher Vertrauensseligkeit neben tschechischen Chaubinisten auf der Ministerbank saßen. Stück um Stück vom deutschen nationalen Besitzstande fiel und nur dem unstillbaren Heißhunger ist es zu danken, daß endlich ein System des entwürdigendsten, schmachlichsten und für die Deutschen schädlichsten Handels im Parlamente zusammenbrach. Was nach dem Zusammenbruche bekannt wurde, mußte in jedem, dem es mit der Sorge um Erhaltung des Deutschtums ernst ist, eine Abscheu vor der Wiederholung eines solchen Experimentes, die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses durch fortwährende Verschiebungen auf der Ministerbank und durch Gewährung doppelter Ministerpensionen zu erkaufen, hervorrufen. — Und nun soll das Experiment doch wiederholt werden! Offen geht man natürlich nicht auf den Markt, denn man läßt sogar die Absicht, als ob man „wollte“, dementieren; hinter den Kulissen wird aber getuschelt und geflüstert und auf Mittel und Wege gesonnen, wie die Zeiten der Koalition mit ihrer guten Gelegenheit, die Eiskälte nach Ministerposten und Ministerpensionen zu

stillen, wieder aufleben könnte. Schon daß man solche Schleichwege geht, ist ein Beweis für die Schlechtigkeit und Niederträchtigkeit des Vorhabens. Wenn es sich um eine gute oder auch nur keinen Schaden bringende Sache handelte, braucht man sich nicht zu ducken, nicht so geheimnisvoll zu krümmen, wie man eben jetzt tut. Die „Politiker“, die jetzt am Werke sind, um sich mit einem Kramarisch und Schusterschitz zu verbinden, weil auch sie dann daran kommen könnten, die einen deutschen Landsmannminister, der sich ob seiner nationalen Kühnheit und erfolgreichen Tätigkeit den Haß der Tschechen, aber auch den Dank aller deutschen Volkskreise erworben hat, beseitigen wollen, oder auf seinen Platz, den sie dann allerdings nur als Ruheposten betrachten würden, zu kommen; die „Politiker“, die einen Justizminister entfernen wollen, der den Tschechen nicht paßt und die sich nicht schämen, darüber mit Tschechen selbst und durch Zwischenhändler zu feilschen, weil „man“ sie in „Aussicht“ genommen hat, muß die deutsche Öffentlichkeit im Auge behalten. Hier sollte einmal das nationale Donnerwetter aus deutschen Volkskreisen mit all seiner Gewalt, die man aus dem Lager der nationalen Stürme kennt, dreinfahren.

Ein solches Wetter müßte kommen, das den schmählich Feilschenden auch dann, oder besser noch gerade dann, wenn sie „ihr Ziel“ erreicht und mit Hilfe der Tschechen auf Kosten der nationalen deutschen Interessen durch schändlichen Kuhhandel hinter den Kulissen Minister geworden sind, zudonnert, daß sie — Schurken sind, nicht trotz, sondern wegen des Minister-

Der Herzenswunsch

Skizze von Paul Isnard.

„Nun, Herr Doktor?“ fragte der junge Mann verflört, als er den Arzt über den Flur zur Treppe geleitete.
 Der Angeredete zögerte einen Augenblick, wie wenn er das Mitgefühl in seiner Brust ersticken wollte, ehe er mit der in seinem Berufe eigenen Kälte antwortete:
 „Fassen Sie Mut.“
 „Sie ist doch nicht verloren.“
 Er schwieg.
 „Herr Doktor, die Wahrheit!“ beharrte Paul.
 Der Arzt senkte den Kopf und sagte:
 „Die Tage Ihrer armen Frau sind gezählt; ein, zwei, vier, sechs — ich kann es nicht wissen. Auf keinen Fall überlebt sie diese Woche. Begreifen Sie es. . . Es ist ihr Ende — ein heftiger Hustenanfall wird sie ersticken. Erleichtern Sie ihr die letzten Stunden so viel wie möglich. Geben Sie ihr alles, was Sie verlangen, meine Kunst ist hier zu Ende.“
 Paul drückte dem Doktor die Hand und sah ihm regungslos nach, wie er die Stufen hinabstieg.
 Sich an das Geländer lehrend, verharrte er zerknirscht auf der Treppe — sein Geschick war zu ungerecht, zu grausam. . .
 Vor zwei Jahren hatte er Lina geheiratet. In bescheidener Stellung — wie er. Ein Herzensbund jugendlicher Liebe. Beide zusammen noch nicht 45 Jahre. Wie muntere Vögelin auf einem Zweige, im

Frühling. Und zwei Jahre eines traumhaften Glückes.
 Plötzlich aber, wie wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die unbarmherzige Krankheit, die heimlich an ihr nagte — nach einer Erkältung, die sie sich beim Verlassen des Ateliers zugezogen, brach sie aus. Sie begann heftig zu husten und hatte noch nicht einmal an ihre Schonung gedacht, als sie auch schon verloren war.
 Es war hart.
 Lina — sie sterben! War es denn nur möglich? Durfte man nur daran denken. . . Lina hinwegzutragen, Lina draußen vor dem Tore, in kalter Erde, um niemals wiederzukehren — nie, niemals. . .
 Und doch war es nur zu wahr — keine menschliche Macht, die sie retten könnte! Und keine Hoffnung. . .
 Was galt ihm noch das Leben, wenn sie dahinging — sie, die ihm dieses enge Heim so teuer machte trotz aller Armut?
 Sein Herz bäumte sich auf in wildem, rasenden Schmerz und seine Faust ballte sich drohend gegen das Geschick, das sich durch nichts rühren ließ — durch keine Jugend, keine Schönheit, keine Liebe und auch durch keine Tränen.
 „Paul!“ rief eine leise Stimme.
 Er ging in das Zimmer zurück.
 Lina lag ausgestreckt auf ihrem Bette — das kalte Marmorantlitz, an dem nur noch die vergrößerten Augen eine Spur von Leben zeigten, war ebenso weiß wie die Lippen.

„Paul, was meinte der Doktor?“ hauchte sie bange.
 Nur schwer vermochte er die Tränen zurückzudrängen.
 „Er versichert, du würdest bald genesen.“
 Ein Lächeln glitt über ihre Züge.
 „Er hat recht — bald bin ich wieder besser, ich fühle schon eine leichte Wärme in mir aufsteigen. Ach, Paul, wie gern möchte ich arbeiten und Geld verdienen, um mir den Hermelinpelz zu kaufen, der mir so gefällt.“
 Das war seit einiger Zeit ihre fixe Idee, eine Anwendung von Kofetterie, die sie beunruhigte. Dieser weiße Hermelinpelz mit den schwarzen Bünktchen quälte sie Tag und Nacht. Und ihr Wunsch wurde täglich brennender, da ihr müßiges Gehirn ihn unanfällig wiederholte.
 Paul war schon einmal beim Kürschner gewesen, um nach den Preisen der Schaufensterauslagen zu fragen.
 Der Verkäufer aber hatte den so einfach gekleideten Besucher verächtlich angeblickt und schließlich herablassend geantwortet:
 „Vier- bis siebenhundert Kronen.“
 Paul hatte sich eiligst entfernt — der Preis war zu hoch. Niemals, selbst bei der größten Sparsamkeit würden sie diese Summe zusammenbringen. Hatte doch schon Linas Krankheit das wenige aufgezehrt, das sie mit Mühe und Not zuzückgelegt. Und zu allem Ueberflus war er vor vierzehn Tagen auch noch entlassen worden.
 Doch warum an alles denken? Es war vergebens. Seufzend füllte er einen Köffel mit Arznei

fracks! Wir halten aber so viel von der Ehrlichkeit und Rechtfchaffenheit der deutschen Wählerschaft, daß wir überzeugt sind, das Donnerwetter wird sich einstellen!

Unstimmigkeiten im Slawenlager.

Es scheint doch, daß das alte Sprichwort, demzufolge der Knüppel stets neben dem Hunde liegt, sich auch in der Politik zu bewahrheiten pflegt. Vor der Eröffnung des Parlamentes wurde in Stimmungsberichten der tschechischen Blätter mit vollen Backen von der festesten Einigkeit in der „Slawischen Union“ in die Welt hinausgeblasen. Nun hört man es aber anders. Derzeit war die Lage innerhalb der „Slawischen Union“ in den tschechischen Organen nichts weniger als rosig geschildert. So schreiben in bemerkenswerter Weise die „Narodni Listy“: „Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses währte nur 20 Minuten, aber schon da zeigten sich im Lager der „Slawischen Union“ bedenkliche Erscheinungen. Hinsichtlich der gemeinsamen Taktik vermißt man die wünschenswerte Einigkeit. Ueber die Mittel und Waffen, mit denen die Regierung Wienert und das Regierungssystem bekämpft werden sollen, bestehen wesentliche Meinungsverschiedenheiten. Für die schärfste Opposition sind fast alle Teile der „Slawischen Union“, für die Obstruktionstaktik aber nur einige. Unter dem Eise der „Slawischen Union“ kann selbst das ungeübte Ohr ein verdächtiges Krachen wahrnehmen, welches dem Gange voranzugehen pflegt. Leider sind die Verhältnisse in den einzelnen tschechischen Klubs noch ärger. Mit Bedauern muß konstatiert werden, daß weder im „Česky Club“ noch im Klub der tschechischen Agrarier eine einheitliche Ansicht über die einzuschlagende Taktik besteht. Nur der tschechische katholische Klub ist einmütig in der Ansicht gegen die Obstruktion.“ Das Organ des Abg. Dr. Kramarsch, der „Den“, beklagt sich über die Passivität der Südslawen, welche im Gegensatz stehende zu der sieberhaften Tätigkeit, welche der Abgeordnete Schusterstich im Sommer dieses Jahres entfaltet hat. Auch in diesen Reihen sei die wünschenswerte Einmütigkeit gegenüber dem gemeinsamen Gegner nicht vorhanden, da zwei Extreme einander bekämpfen, übermäßiger Radikalismus auf der einen und das zu große Diplomatisieren auf der anderen Seite.

Soviel die tonangebenden tschechischen Blätter. Gegen diese Jeremiaden verblaßt die offizielle Meldung, daß in der am Donnerstag unter dem Vorsitz des Abg. Schusterstich abgehaltenen Sitzung der parlamentarischen Kommission der „Slawischen

Union“ betreffs des taktischen Vorgehens eine volle Einmütigkeit erzielt wurde.“ Man kann doch offiziell nicht zugestehen, daß es im Gebälke der „Slawischen Union“ verdächtig knistert. Eine Enttäuschung ist der letzteren auch dadurch zuteil geworden, daß die Polen sich durchaus nicht geneigt zeigen, die Obstruktionskünste der Tschechen zu unterstützen. Wenn die „Slawische Union“ auf die Beihilfe des Polenführers Stapiuski und seines näheren Anhanges zählte, so scheint sie sich verrechnet zu haben. Die Polen sind Realpolitiker und gehen nicht so leicht auf das Eis der tschechischen Aspirationen. Der Polenklub hat denn auch in seiner Donnerstag-Abend Sitzung sein Prädicium beauftragt, alles daran zu setzen, daß im Wege der Verhandlungen eine erfolgreiche gesetzgeberische Arbeit ermöglicht wird.

Vorläufig hat die „Slawische Union“ beschlossen, vierzehn Dringlichkeitsanträge im Abgeordnetenhause einzubringen. Die tschechische „Korrespondenz Zentrum“ schreibt, daß diese Dringlichkeitsanträge „absolut keinen obstruktionsistischen Charakter“ haben, da sie „wirklich aktuelle Fragen“ beinhalten. Diese Versicherung wird kaum Glauben finden. Hoffentlich rafften sich die arbeitswilligen Parteien des Parlamentes auf, die slawische Obstruktion kraftvoll niederzuringen.

Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1910.

Am Dienstag wurde dem Abgeordnetenhause vom Finanzminister der Entwurf des Finanzgesetzes für 1910 vorgelegt. Das Summarium der Staatsausgaben und Staatseinnahmen ist folgendes (zum Vergleiche fügen wir auch die entsprechenden Ziffern für 1909 in Klammern bei):

Staatsausgaben:

Allerhöchster Hofstaat 11,300.000 Kronen (11,300.000 K.), Kabinettskanzlei Seiner Majestät des Kaisers 188.981 Kronen (184.416), Reichsrat 4,082.684 Kr. (3,944.520), Reichsgericht 67.048 Kronen (68.364), Ministerrat und Verwaltungsgerichtshof 4,902.930 Kronen (4,602.110), Beitragsleistung zum Aufwande für die gemeinsamen Angelegenheiten 310,184.890 Kronen (310,176.890), Ministerium des Innern 52,058.306 K. (56,215.424), Ministerium für Landesverteidigung 98,701.330 K. (87,304.574), Ministerium für Kultus und Unterricht 103,001.572 Kr. (104,618.185), Ministerium der Finanzen (inklusive Staatsschuld) 813,272.926 (754,516.950), Handelsministerium 223,606.400 (208,339.729), Eisenbahnministerium 705,961.850 (550,384.570), Ackerbauministerium 52,752.129 (50,597.840), Ministerium der Justiz 86,387.991 (92,548.190), Ministerium für öffentliche Arbeiten

92,139.360 (89,460.754), Staatsgebäudeverwaltung 4,187.093 (—), Neubauten, Bauregie, Adaptierungen 28,992.282 (—), Oberster Rechnungshof 687.100 (663.400), Pensionen 99,024.596 Kronen (91,627.627); Gesamtsumme der Staatsausgaben 2691,499.477 Kr. (2406,554.543)

Staatseinnahmen:

Allerhöchster Hofstaat —, Kabinettskanzlei Seiner Majestät des Kaisers —, Reichsrat —, Reichsgericht —, Ministerrat und Verwaltungsgerichtshof 2,934.200 (2,770.140), gemeinsame Angelegenheiten —, Ministerium des Innern 2,180.367 (2,115.554), Ministerium für Landesverteidigung 2,072.883 (1,972.352), Ministerium für Kultus und Unterricht 17,075.440 (17,200.241), Ministerium der Finanzen (inklusive Staatsschuld) 1592,798.221 (1569,259.045), Handelsministerium 191,737.690 (183,610.370), Eisenbahnministerium 7:6,176.990 (566,443.100), Ackerbauministerium 21,388.516 (20,140.923), Ministerium der Justiz 4,349.150 (4,212.377), Ministerium für öffentliche Arbeiten 29,012.170 (28,920.750), Staatsgebäudeverwaltung 468.049 (—), Neubauten, Bauregie, Adaptierungen usw. 260.560 (—), Oberster Rechnungshof —, Pensionen 9,002.505 (8,002.630); Gesamtsumme der Staatseinnahmen 2649,456.741 Kr. (2404,647.82).

Wir schließen also den Staatsvoranschlag für 1910 mit einem Defizit von mehr als 42 Millionen Kronen ab, genauer mit 42,042,726 Kr.! Das geschieht unter der Staatsverwaltung des Hauses des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes!

Politische Rundschau.

Nachgiebigkeit gegen slowenische Forderungen.

Die k. k. Staatsbahnen-Direktion in Villach hat sich bisher gegen verschiedene anmaßende Forderungen der Slowenen ablehnend verhalten. Nun scheint auch dort ein anderer Wind zu wehen. Anlässlich der Errichtung einer heizbaren Wartehalle für die Haltestelle Unterbergen ersuchte die deutschfortschrittliche Vertretung der zuständigen Gemeinde Unterjerslach um eine nur deutsche Aufschrift, da die slowenische Bezeichnung „Podgora“ ohnehin in der Gegend sehr wenig gebraucht wird. In der gleichen Angelegenheit richtete auch der „Katholisch-politisch-wirtschaftliche Verein für Slowenen in Kärnten“ eine Eingabe an die Staatsbahndirektion Villach, natürlich im entgegengesetzten Sinne — und siehe da, die Entscheidung fiel dahin, daß die Tafel dopsprachig angebracht werde. Der k. k. Staatsbahndirektion ist die Meinung des slowenischen Vereines somit maßgebender, als jene der zuständigen Orts-

und reichte ihn ihr. Sie trank — und schlief ein. Und noch im Traume wiederholte sie mit erloschener Stimme ihren Herzenswunsch:

„Ja, Paul, einen Hermelinpelz . . ., echten Hermelin, hörst du . . ., echten . . ., ich werde ihn Sonntag umlegen . . ., mit dir ausgehen . . .“

Als sie ruhiger geworden, erinnerte sich Paul, daß er noch einen Gang zur Apotheke zu machen habe. Er nahm das letzte 20-Kronenstück aus der Schublade und ging hinab.

Wie hypnotisiert aber blieb er plötzlich auf der Straße stehen — unter den tausend elektrischen Flämmchen eines Schaufensters leuchtete ein prächtiger Hermelinpelz. Aber war es denn ein Traum, in großen, schwarzen Ziffern trug die Etikette den Vermerk: „19 K 50 h.“ Die Imitation war vollkommen, und nur der Preis verriet ihn den weniger sachverständigen Blicken.

Ohne sich Zeit zum Nachdenken zu nehmen, stürzte Paul durch die große Tür des Einganges, tastete den Pelz und lief eiligst nach Hause.

Lina war soeben in einem heftigen Hustenanfalle erwacht.

Seine Nührung nur mühsam verbergend, näherte er sich ihrem Bette.

„Sage doch, Liebling . . ., nichts wünschst du dir sehnlischer wie einen Hermelinpelz, nicht wahr?“

Die Augen vor Verlangen glänzend, flüsterte: „Nein . . ., nichts . . .“

Er löste die Bindfaden und legte seinen Kauf auf die Bettdecke:

„Hier, ich schenke ihn dir.“

Ihre zitternden Hände Streichelten den Seidenpelz mit liebevoller Zärtlichkeit.

„Es ist echter Hermelin . . .?“

„Echter Liebling.“

Sie war außer sich vor Freude.

„Paul . . ., Paul . . ., mein Junge . . ., du bist ja toll . . ., er ist so teuer . . ., wo hast du das Geld nur hergenommen?“

An eine solche Frage hat er nicht gedacht — er wußte keine Antwort. Und als er verlegen schwieg, sah sie ihn an mit seltsamer Miene:

„Du hast ihn gestohlen . . .?“

Er wagte nicht, ihr die Wahrheit zu gestehen, lieber hätte er sich der größten Verbrechen angeklagt, als ihr diese Freude geraubt. Und obgleich sein Gewissen sich empörte, stammelte er:

„Ja . . ., gestohlen . . .“

Als am anderen Morgen der Schnee in dichten Flocken zur Erde wirbelte, nahte der erlösende Tod — den Pelz um ihren Hals gelegt, flüsterte sie beglückt:

„Wie schön . . ., wie weich . . ., wie warm.“

Doch als sie ihr nahes Ende fühlte, zog sie den geliebten Gatten an die Brust unter zärtlichen Liebkosungen:

„O, wie gut bist du doch, mein Paul! Ich sterbe glücklich, ach so glücklich . . . Nur höre, Paul: Es ist häßlich zu stehlen. Jetzt, wo du allein bist, kannst du sparen. Du wirst ihn bezahlen. Versprichst du es mir?“

„Ich schwöre es!“ rief er schluchzend.

Und der blonde Lockenkopf sank müde in die Kissen — zum ewigen Schlummer.

Opfer der „Wahrsagekunst“.

So alt die Menschheit ist, so alt ist auch der Aberglaube. Eines der gefährlichsten ist jenes Streben, einen Blick in die Zukunft zu tun. Häufiger, als es dem Fernstehenden dünkt, sind die Existenzen, die ihr Leben fristen, nein, in den meisten Fällen behaglich gestalten können, weil sie jenen unausrottbaren Trieb in der Menschenbrust zu benutzen wissen, indem sie — wahrsagen. — Junge, denen das Leben noch bevorsteht, welche die Gegenwart in froher Dankbarkeit genießen sollten und Alte, denen bald der letzte Schritt die Geheimnisse des Jenseits offenbaren wird, sie klingen schüchtern an der Tür der „weißen Frau“, Arme tragen ihren letzten Obulus hin und Reiche spenden freigebig, um aus Kaffeefatz und „Lenormands“ sich die Zukunft vorauszusagen zu lassen.

Wenn die Sache immer harmlos ausliefe, dann möchte sie hingehen, denn einen gewissen Kampf kämpfen Götter selbst vergebens und wer nicht hören will, muß fühlen. Aber dieser Vorwitz hat oft sehr, sehr ernste Folgen. Erst jüngst wurde aus Amerika ein Fall gemeldet, wo der Wahrsagekunst wiederum ein Opfer gefallen. Fräulein Flora Eugenie Schäfer, eine junge Lehrerin, nach dem Namen zu urteilen, deutscher Abstammung, die einer hochangesehenen Familie angehörte, ist in Wisconsin das Opfer einer Wahrsagerin geworden. Das junge Mädchen hatte sich leidenschaftlich in einen Kollegen verliebt und glaubte, ohne den Mann ihrer Wahl überhaupt nicht mehr leben zu können. In einer Anwandlung

behörde. In dem Gesuch der Slowenen steht auch eine jedenfalls bewusste Unwahrheit, daß die Warte-
halle Unterbergen in der derzeit slowenischen Ge-
meinde Windisch-Bleiberg liegt! In der Sache ist
übrigens noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Eine slowenische Firma unter deutschem Namen.

In vielen deutschen Blättern schaltet die erste
Ferlander Waffenfabriks-Gesellschaft Peter Wernig, G.
m. b. H., zu Ferlach in Kärnten Anzeigen mit
Empfehlungen ihrer Erzeugnisse ein. Hier sei des-
halb ausdrücklich aus bester Quelle mitgeteilt, daß
das Unternehmen im Vorjahre an die Laibacher
Kreditbank, an deren Spitze der bekannte Deutschen-
fresser Friabar aus Laibach steht, vom einstigen
Besitzer Peter Wernig verkauft wurde. So stellt diese
G. m. b. H. heute ein rein slowenisches Unternehmen
dar, daß nur mehr mit Mühe fortwurstelt und ins-
besondere in deutschen Kreisen Abnehmer sucht, da
die Handvoll Slowenen und Tschechen das Unter-
nehmen nicht entsprechend zu beschäftigen vermag.
Deutsche, merket euch dieses Unternehmen! Sollte
es sich kräftig entwickeln, so ist daran unsere eigene
Lanheit schuld, und wir verdienen es dann auch
wirklich nicht besser, wenn wir mit dem durch unsere
Gelder erzielten Ertrag die bekannte slowische Dank-
barkeit (Laibach usw.) ernten.

Ein südslowischer Landsmannminister?

„Slowenki Narod“ erzählt, daß die Ernennung
des südslowischen Landsmannministers
tatsächlich bevorstehe. Das Blatt verwahrt sich da-
gegen, daß nach den Szenen im Krainer Landtage
ein Slowenischklerikaler diesen Vertrauensposten er-
halte. Man wähle einen Kroaten, wäre er auch
klerikaler Gesinnung.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

(Schluß.)

Für den Bauauschuß berichtet der Obmann
desselben Herr Dr. Rowatschitsch. Der Rekurs des
Dr. Josef Seruec gegen den Auftrag, bei seinem
Hause beziehungsweise Wirtschaftsgebäude in der
Karolinengasse 1, die beiden Dachabfallsrinnen in
den bereits fertiggestellten Hausrohrkanal einzubinden,
ferner daß die Abfallwässer des Gartenbrunnens
keinesfalls im offenen Gerinne auf die Straße ge-
leitet werden dürfen, sondern entweder dem Haus-
kanale durch eine unterirdisch geführte Nebenleitung
zuführen sind oder in die im Garten zu errichtende
Sickergrube zu leiten wären und endlich, daß längs
der Hauptmauer des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes
im Zuge der Giselstraße ein gefälliger Kiesweg an-

zubringen ist, wird als vollständig unbegründet zurück-
gewiesen.

Für den Finanzauschuß berichtet Gemeinde-
auschuß Unger-Ullmann. Die Eingabe wegen An-
stellung eines eigenen Heizers für das Mädchen-
volkschulgebäude wird als noch nicht spruchreif von
der Tagesordnung abgesetzt. Das steiermärkische Ge-
werbeförderungsinstitut in Graz ersucht um Bewilli-
gung eines Unterstützungsbeitrages für das Jahr
1910. Ueber Antrag des Unterausschusses wird ein
Betrag von 50 Kronen bewilligt. Ueber Antrag des
Finanzausschusses als dringlich auf die Tagesordnung
gesetzt wird die Abrechnung der Leichenbestattungs-
anstalt für das Jahr 1908 mit den Einnahmen
von 19 137 Kronen 8 Heller und den Ausgaben
von 17 007 Kronen 39 Heller und daher mit einem
Ueberschusse von 2130 Kronen 34 Heller genehmigt.

Der Obmann des Gewerbeauschusses Herr
Karl Widrl berichtet über ein Ansuchen der Schuh-
machergenossenschaft in Gills um die Verfügung, daß
die Schuhmacher an Jahrmärkten in Gills ihre Ver-
kaufstände nur in der Grazergasse in der von der
Genossenschaft vorgeschriebenen Weise aufstellen dürfen
und teilt mit, daß der Unterausschuß beschloffen habe,
die Schuhmacher in der Grazerstraße nach Maßgabe
des Platzes an beiden Seiten der Gasse aufzustellen,
und daß in Zukunft die Schuhmacher der Stadt
Gills die Aufstellungsplätze gegen eine Gebühr von
1 Krone für ein Jahr erwerben werden können.
Weiters habe der Unterausschuß beschloffen, daß
jene Verkäufer, welche sich durch besonders lautes
Ausprechen ihrer Waren bemerkbar machen, auf den
Kirchplatz verwiesen werden. Diesem Beschlusse habe
der Herr Bürgermeister seine Zustimmung gegeben
und es sei derselbe auch durchgeführt worden; es
erübrige nur noch die Zustimmung des Gemeinde-
auschusses hiezu. Der Beschluß beziehungsweise die
bereits erfolgte Durchführung desselben wird vom
Gemeindeauschusse zur genehmigenden Kenntnis ge-
nommen.

Der Herr Berichterstatter stellt dann für diesen
Unterausschuß folgenden Dringlichkeitsantrag: Der
Gemeindeauschuß möge aus seiner Mitte einen
Sonderauschuß wählen, der die Berechtigung habe,
sich durch Aufnahme von Mitgliedern aus der Wählers-
schaft zu ergänzen und dessen Aufgabe es wäre, sein
Augenmerk darauf zu richten, Mittel zu finden, um
den geradezu unerschwinglichen, sozusagen künstlich
emporgeschraubten Marktpreisen entgegenzutreten.
Dieser Sonderauschuß hätte dann auf Grund seiner
Beratungen Projekte zu fassen und dem Gemeinde-
auschusse zur Beschlußfassung vorzulegen. Nachdem
die Dringlichkeit angenommen wurde stellte Gemeinde-
auschuß Herr Gorinssek den Antrag: Es sei dieser
Antrag des Unterausschusses 5 zur weiteren Behandlung
zuzuweisen, welcher Antrag angenommen wird.

Der Bericht des Gemeindeauschusses Herrn
Gorinssek über den Zustand der Mauten wird von
der Tagesordnung als noch nicht spruchreif abgesetzt.

Ueber eine von der Marktgemeinde Hochenegg
gestellte Anfrage betreffend die Errichtung einer
Wasserleitung dortselbst wird derselben über Antrag
des Wasserleitungsausschusses (Berichterstatter Ge-
meindeauschuß Herr Dr. Rowatschitsch) bekannt ge-
geben, daß die Stadtgemeinde Gills bereit ist, den
Wasserleitungsstrang in eigener Regie herzustellen
gegen dem, daß sich die Marktgemeinde Hochenegg
verpflichtet, die Bürgerschaft für die Deckung der er-
forderlichen Verzinsung und Amortisation des An-
lagekapitales zu übernehmen d. h., daß sie einen
jährlichen Betrag von 1000 Kronen an die Stadt-
gemeinde Gills bis zur Amortisation des Anlage-
kapitales auch dann fortzuzahlen bereit ist, wenn ein
Wasserbezug seitens der Marktgemeinde nicht mehr
statistuden sollte. Der Wasserzins würde einverständ-
lich festgestellt werden.

Die vorliegenden Eingaben verschiedener Besitzer
in Bischofsdorf u. a. O. wegen Feststellung des Wasser-
zinses werden einer endgiltigen Beschlußfassung nicht
unterzogen und an den Wasserleitungsausschuß zur
weiteren Beratung zurückgeleitet.

Der Vorsitzende schließt sodann die öffentliche
Sitzung, welcher eine vertrauliche folgt.

Moriz Schachenhofer † Sonntag den

24. Oktober mittags durchleite die Stadt die erschütternde
Trauernachricht, daß Kapellmeister Moriz Schachenhofer
soeben gestorben sei. Noch Freitag hatte er im Kreise
seiner Freunde gewelt. Wohl klagte er über Kreuz-
schmerzen, doch wer würde über die Klage des jungen,
blühenden Mannes nicht mit einem Acheln hinweg-
gegangen sein? Sonnabend verschlechterte sich das Uebel.
Doch empfing Schachenhofer an diesem Tage noch den
Besuch treuer Freunde und plauderte und scherzte mit
ihnen. Am Abend trat plötzlich eine derartige Verschlechterung
ein, daß der Kranke in das Krankenhaus gebracht
werden mußte. Nach einer schmerzvoll verbrachten
Nacht trat Sonntag vormittags einige Minuten vor
12 Uhr eine allgemeine Lähmung ein und mit ihr der
Tod. Wir entinnen uns keines Trauerfalles in Gills,
der die Gemüter in dem Masse ergriffen hätte wie der
Tod Moriz Schachenhofers. So starke Wirkungen konnten
sich nur einstellen, weil einer, den alle liebten und
achteten, unerwartet von einem unsagbar tragischen
Ende ereilt wurde. Niemand kann es fassen, daß dieser
liebwerte Mensch, dessen einnehmende Erscheinung und
treuherziges Wesen alles bezauberte, dahingegangen ist,
von wo es keine Rückkehr gibt. Die Würdigung des
Musikers Schachenhofer müssen wir dem Gills Musik-
verein überlassen, der an einer anderen Stelle unseres
Blattes das Wort nimmt. Alle Deutschen in Gills aber,
ob musikalisch oder nicht, kannten Schachenhofer vor
allem als Dirigenten und das Bild des dirigierenden
Schachenhofer ist es, welches im Gedächtnisse der
deutschen Gills bis in ferne Zeiten bewahrt bleiben
wird. Schachenhofer hatte eben Musik in sich selbst und
jede Bewegung seines Taktstockes war Musik. Jeder

Kleine Laube

Bei Prognos. „Denk' dir, Mama, die
fünf Töchter von Müllers haben alle aus Liebe
geheiratet!“ — „Na ja, weiter hatten sie ja auch
nichts!“

Praktisch. A. (jornig auf die Klaviertasten
schlagend): „Zum Kuck, aus dem Wimmerkasten
ist fast kein einziger Ton mehr herauszubringen!“
— B.: „Du, verkauf' mir das Klavier.“ — A.:
„Wozu?“ — B.: „Ich will es meiner Tochter
schenken.“

Gewohnheit. Verehrer der Tochter (bei
der Verlobung): „Nu, Karlchen, willst du nicht
auch mal kosten, wie Sekt schmeckt?“ — Karlchen:
„O, den kenn' ich schon — wir haben ja schon oft
Verlobung gehabt!“

Arge Enttäuschung. „Gestatten Sie,
Fräulein Käthe, daß ich Ihnen diese kleine Gabe
zu Füßen lege?“ — „Rardon — aber ich pflege
von Herren keine Geschenke anzunehmen!“ — „Es
ist doch nur ein Band meiner Gedichte!“ — „Dann
ja. Ich dachte, es sei etwas Wertvolles!“

Wenn sie spricht. Chef: „Hören Sie mal,
Herr Lämmel, zum Vergnügen ist das Telephon
nicht da! Sie stehen jetzt schon zwanzig Minuten
am Apparate, ohne zu reden!“ — Buchhalter:
„Entschuldigen Sie, Herr Prinzipal, ich sprech' mit
meiner Frau!“ — Chef: „Ach so — das ist aller-
dings was anderes!“

örlichten Aberglaubens ging sie zu einer Chiroman-
tin, die aus der Hand des Mädchens ihr die Zu-
kunft verkünden sollte. Die Wahrsagerinnen treiben
bekanntlich in Amerika ihr Unwesen in einem noch
weit größeren Maße, als dies bei uns schon der
Fall ist. Fräulein Schäfer erfuhr von der Frau,
daß der Mann ihrer Liebe ihr in der nächsten Zeit
nutzen werden würde. Die Hochzeit mit einer Neben-
buhlerin stehe bereits im Datum fest und zwar
wird es der 20. Juli d. J. sein. Diese „Prophe-
zeiung“ nahm die junge Lehrerin sich so zu Herzen,
daß sie es für unmöglich hielt, weiter zu leben.
Eine Zeitlang trug sie ein sehr gedrücktes Wesen
zur Schau und am Pfingstdienstag wurde sie von
einer Dame, bei der sie in Pension wohnte, in
ihrem Bette bewußtlos aufgefunden. Sie hielt einen
Glas Schlauch im Munde und hatte durch Gasein-
atmung sich zu töten versucht. Man fand in dem
Ofenvorsetzer einige verholzte Briefreste, die von
dem Manne ihrer Liebe herrührten. Fräulein
Schäfer ist in das Hospital gebracht worden, wo
sie bald darauf starb. Zwischen ihr und dem Manne,
dem sie ihr Herz geschenkt hatte, herrschte bis zum
letzten Tage des beste Einvernehmen und der Kollege
hat, wie er beteuert, niemals die Absicht gehabt,
ein anderes Mädchen zu heiraten als Fräulein Schäfer.

Ein anderer eigenartiger Fall, der seinerzeit
viel Aufsehen erregte, erzählt von einem jungen
Mädchen, dem eine der „geheimnisvollen Alten“ in
ihrer leichtsinnigen geschäftsmäßigen Art prophezeit
hatte, daß das junge Mädchen bald sterben werde.
Sogar Tag und Stunde wußte die „Seherin“ an-
zugeben. Das Wesen des jungen Mädchens wandelte

sich von Tag zu Tag. Sie wurde still, in sich ge-
lehrt, magerte zusehends ab und ward zuletzt trüb-
sinnig. Alle Vernunftgründe der Angehörigen, wel-
chen sich die Unglückliche nach langem Drängen
offenbarte, alles gütliche wie ernstliche Zureden ver-
schlug nicht, die vom Hausarzt empfohlenen Mittel
erwiesen sich als wirkungslos, das Mädchen siechte
sichtbar als ein Opfer der unheilvollen Wahrsagung
seinem Ende entgegen. Am Vorabend des prophe-
zeiten Todestages, dem das Mädchen mit einer ge-
wissen Heiterkeit entgegen sah, griff der alte, kluge
Doktor zum letzten Mittel, er gab der Kranken ein
kräftiges Schlafmittel. Nach dem Erwachen konnte
man ihr schonend mitteilen, daß die prophezeite
Todesstunde längst vorüber und — das Mädchen
war dem Leben wiedergegeben.

Diese Fälle zeigen die furchtbare Gewalt, welche
eine ungeschickte Bemerkung einer „Wahrsagerin“
auf das Gemütsleben eines Menschen ausüben kann.
Die große Gefahr der Befragung besteht in dem
Umstand, daß sie zunächst von den Fragenden —
eine Person geht selten allein — im „Scherz“ ge-
schieht, daß infolge des geheimnisvollen Gehaltens
der „Seherin“ oder auch des „Suchers“ die Neu-
gier zu weiteren Besuchen zwingt und daß schließlich
die Vernunft und die Widerstandsfähigkeit des
Willens von dem Glauben an die Wahrheit der
Prophezeiung besiegt wird. Dann ist das Unheil
da. Zu den gnädigsten Befragungen der Mutter
Natur gehört unbedingt Verborgengehalten der Zu-
kunft. Das Glend auf der Erde würde unendlich
gesteigert werden, wenn wir wüßten, was uns allen
schließlich noch bevorsteht.

late fühlte das und Schachenhöfer brauchte nur aus Pabium zu treten, so war alles wie elektrifiziert. Er war einer jener Glücklichen, die für ihren Beruf geboren sind. Der Giller Musikverein hat einen hochbewährten Mitarbeiter, der als Kapellmeister wie als Lehrer gleich ausgezeichnet wirkte, verloren und wir vermissen die tiefe Trauer des Vereines um den Verewigten. Mit dem Giller Musikverein aber trauert das ganze deutsche Gili um diesen lieben treudeutschen Volksgenossen und die schmerzgebeugten Angehörigen des heimgegangenen Künstlers mögen in ihrem tiefen Leid: die tröstende Versicherung entgegennehmen, daß ihr Schmerz von allen deutschen Giliern geteilt wird. Das Andenken Moriz Schachenhöfers wird in unserer Stadt allezeit unvergessen und hochgeehrt bleiben. Der Giller Musikverein macht uns über das Leben und Wirken Moriz Schachenhöfers folgende Mitteilung: Moriz Schachenhöfer wurde am 18. September 1878 zu Scheibbs in Niederösterreich geboren. Schon frühzeitig zeigte er eine ungewöhnliche Veranlagung für Musik. Den ersten Unterricht erhielt das Kind von seinem Vater, der selbst Inhaber einer Musikschule zu Scheibbs ist. Schon im 15. Lebensjahre kam Schachenhöfer in das Wiener Konservatorium und beendigte hier seine musikalischen Studien mit ausgezeichnetem Erfolge. Vor etwa 10 Jahren kam er zunächst als Violinlehrer an die Musikschule des Giller Musikvereines. Hier bewährte sich Schachenhöfer so vorzüglich, daß der Verein nach dem tragischen Abgange Ludwig Schachenhöfers, die musikalische Leitung des Vereines unbesorgt in seine Hände legen konnte. Schachenhöfer leitete von nun ab sämtliche Konzerte des Vereines. Neben zahllosen musikalischen Veranstaltungen leichter Art fanden seit 1906 auch die Sinfonie-Konzerte unter der Leitung Moriz Schachenhöfers statt. Rühmend gedenkt der Musikverein vor allem des ausgezeichneten Gelingen der Mozarteier. Einen großen Triumph für Schachenhöfer bedeutete das große Konzert vom 12. Februar 1909, bei welchem der Künstler unter a. die Sinfonie von Beethoven und das Vorspiel zu den „Meisteringern von Nürnberg“ von Richard Wagner zu großartiger Geltung brachte. Bedeutende Verdienste erwarb sich Schachenhöfer insbesondere um die Pflege der Kammermusik, welche gerade noch im Winter 1909/10 sich zu neuer Blüte entwickelte. Von schäufstem Erfolge war die Lehrtätigkeit Schachenhöfers begleitet und seine Schüler-Konzerte werden allen Zuhörern unvergesslich bleiben. Gerade in den letzten Jahren wirkte Schachenhöfer als Lehrer geradezu Wunder. Wir gedenken hier des aufsehenerregenden Auftretens seiner Schüler Edmund Unger-Ullmann, Elise Matić und Galvagni. Bis wenige Stunden vor seinem Tode war Schachenhöfer mit den Vorbereitungen für das große Sinfonie-Konzert, welches Anfang November stattfinden soll, beschäftigt und seine letzten Worte waren: „Wer wird das Sinfoniekonzert dirigieren?“ So betrauert der Giller Musikverein den Dahingegangenen, einen ausgezeichnet bewährten Kapellmeister und Lehrer und in der Geschichte des Giller Musikvereines wird der Name Moriz Schachenhöfer mit goldenen Lettern verzeichnet sein. Montag den 25. d. M. 8 Uhr abends versammelte sich der Ausschuss des Giller Musikvereines, die Mitglieder der Musikvereinskappelle die Schüler der höheren Jahrgänge und einige engere Freunde des Musikvereines im großen Probestimmer des Musikvereines zu einer Trauerkundgebung. Nach einigen einleitenden Worten des Vereinsobmannes H. Dr. Rojic, der erklärte, zu ergriffen zu sein, um Worte finden zu können, ergriff der Obmannstellvertreter Herr Dr. Fritz Jangger das Wort zu folgender Gedankrede: „Wir alle stehen unter dem erschütternden Eindruck des Hinscheidens unseres Moriz Schachenhöfer. Nicht nur wir im Musikverein, jedes fühlende Herz ist aufs tiefste bewegt. Wenn ein altersmüder Mensch ins dunkle Reich eingeht, dann fassen wir uns leicht und denken: Das Alter fordert sein Recht. Aber wenn ein junger Mensch, der noch vor wenigen Tagen in blühender Kraft unter uns weilte, in die Grube muß, dann stehen wir fassungslos und Schrecken will zuerst unsere Tränen hemmen. Der Schrecken weicht, Trauer bricht hervor und will uns schier übermannen. In der ersten Reihe derjenigen, die um den Verewigten trauern, steht unser Verein mit seiner Kapelle und seinen Schülern. Unsere Trauer ist tief, denn wir wissen, was wir an Schachenhöfer verloren haben. In ihm vereinigten sich eine musikalische Vollblutnatur mit gebiegenem Können — ein begabtes Entgegenkommen mit würdigem Ernst. So war er wie geschaffen zum Orchesterleiter und Lehrer. Die herzlichste Liebe und Verehrung seiner Musiker und seiner Schüler gehört ihm über des Grab hinaus. Der Musikalische mußte über die Vielseitigkeit seiner Begabung staunen. Bald entlockte er seiner Violine jenen weichen, seelenvollen Ton, den wir alle kannten und liebten — bald stand er wieder am Dirigentenpulte — markant in

Erscheinung und Gebärde, der geborene Liebling des Publikums — und spielte uns leichte Musik vor in seiner Weise, raffig und flott, wienertisch im besten Sinne des Wortes. Und derselbe Künstler brachte wieder ein anderes Mal, wenn es sein mußte, eine V. von Beethoven oder ein Meisterfingervorspiel in erhebender Vollendung heraus. Einen solchen Musiker kann der Giller Musikverein, kann Gili nie vermissen. Der Verewigte aber war mehr als ein ausgezeichnete Künstler, er war ein guter Mensch. Sein Wesen war deutsch durch und durch und deutsche Treue war der schönste Zug in diesem Wesen. Diese Treue glänzte schon aus seinem schönen, dunklen Auge, so daß jeder ihn lieb gewinnen mußte, der ihm nur in die Augen sah. Treu war er seinem angestammten Volke, treu unserem Vereine, treu seinen Musikern, rührend treu seinen Schülern und seinen Freunden. Bewegt gedenken wir vor allem der hingebungsvollen Freundschaft, die ihn mit dem Lieddichter Eduard Interberger verband. Interberger hat ein goldenes Freundschaftsherz verloren und wir alle weinen mit ihm um den toten Freund. — Wir Lebenden aber müssen uns in dieser Stunde fragen: Wie ehren wir das Andenken Schachenhöfers am würdigsten? Darauf kann es nur eine Antwort geben: Indem wir uns der Pflege seiner Kunst, der edelsten der Künste, mit heiligem Eifer widmen. Wir müssen unseren Mitbürgern zeigen, daß wir nicht Kinder sind, die nutzlos klagen und weinen, sondern Männer, die das Andenken des heimgegangenen Freundes und Künstlers ehren wollen, indem sie der Welt die herrlichen Früchte seines Wirkens zeigen. Schon das bevorstehende Konzert muß der Stadt Gili zeigen, auf welcher hoher Stufe der Leistungsfähigkeit Schachenhöfer seine Musiker zurückgelassen hat. So wird dieses Konzert die sinnvollste Gedenkfeier für den Verewigten sein, und wenn die ehernen Töne der Sinfonie „Es muß sein“ an unser Ohr klingen werden, dann wird das Bild des Freundes uns vor schweben, den das ehrene „Muß“ des Schicksals uns genommen, und sein verkürzter Geist wird mitten unter uns weilen. Heil und Ehre dem Andenken Moriz Schachenhöfers!“ Die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen und verließen in tiefster Ergriffenheit den Saal.

* * *

Gestern nachmittag wurde die Leiche des Kapellmeisters Moriz Schachenhöfer nach Scheibbs, wo sie im Familiengrabe beigesetzt wird, überführt. Das Leichenbegängnis gestaltete sich zu einer erhebenden und würdigen Trauerfeier. Die allgemeine Verehrung, der sich der Verstorbene erfreute und die Erschütterung, die alle Herzen über diesen Verlust, der Gills Bevölkerung betroffen, ergriffen hatte, kam hierbei so recht zum Ausdruck. Der Leichenzug bewegte sich vom städtischen Friedhofe, wo der Verstorbene aufbewahrt war, zum Trauerhause in die Gartengasse. Der Leichenwagen war mit vielen prachtvollen Kränzen geschmückt, die dem Verschiedenen seine vielen Freunde, dankbaren Schüler und Verehrer seiner Kunst als letzten Gruß spendeten. Vor dem Gasthause „zur grünen Wiese“ erwarteten den Leichenzug die Vereine und viele Trauergäste. Der Giller Männergesangsverein war vollzählig und mit verhüllter Fahne erschienen, ebenso die Mitglieder der Kapelle. An der Trauerfeier beteiligten sich ferner der Ausschuss des Musikvereines, eine Abordnung des Turnvereines, viele Mitglieder des Gemeindevorstandes, Altbürgermeister Julius Ratusch, Stadtamtsvorstand Dr. Ambroschitsch, Vertreter der Beamtschaft, des Offizierskorps und fast aller deutschen Vereine. Als dann vor dem Trauerhause der Männergesangsverein den blinden Tonkünstler Eduard Interberger vertonten er greifenden Trauerchor mit Posannengeleitung sang, da blieb wohl kein Auge trocken. Viele hunderte von Personen gaben dann dem stillen Toten, der uns allen so lieb war und uns so viele schöne Stunden bereitet hatte, das Geleite bis zum Bahnhofe. Die heimatliche Erde sei ihm leicht!

Ordensverleihungen. Wie wir erfahren, wurde anlässlich der Jubiläums-Handwerker Ausstellung 1908 in Graz dem Landesauschussbeisitzer Moriz Stallner der Eisene Krone-Orden 3. Klasse, dem Abg. August Einspinner und dem Präsidenten Ed. Keil das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens und dem Landtagsabgeordneten Anton Krebs das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Todesfälle. Der Tod hielt in den letzten Tagen reiche Ernte. Am Samstag starb Frau Katharina Ukowik, Schwester des Kaffeeshenkers

Herrn Krobath in Gili. — Am Montag starb nach langem schweren Leiden der Gärtner Herr Johann Gradischer. Das Leichenbegängnis fand heute nachmittag unter zahlreicher Beteiligung statt. Der Militärveteranenverein, dessen langjähriges verdienstvolles Ausschussmitglied der Verstorbene war, rückte mit Fahne und Musik zum Leichenbegängnis aus. Auch die freiwillige Feuerwehr entsendete eine starke Abordnung.

Aus dem Justizdienste. Herr Dr. Karl Petrišek hat nach abgelegter Richteramtprüfung den Justizdienst verlassen und ist in die Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Max Kieferwetter in Windischgraz eingetreten, woselbst er auch als Verteidiger in Strassachen fungieren wird.

Die Frucht der bösen Tat. Im Verlaufe der vorjährigen Laibacher Septemberrevolution wurde von den windischen Banditen auch das deutsche Theater aufs Korn genommen. Die Schauspieler erhielten keine Unterkunft, die Besucher wurden durch Drohungen eingeschüchert, das Theater mußte durch Gendarmerie und Geheimpolizisten bewacht werden. Infolge der Heze wurde der kroatische Landesauschuss bewogen, die Anzahl der Spieltage der deutschen Unternehmung einzuschränken. Anstatt vier mußten die Deutschen mit den drei schlechtesten Tagen — Montag, Mittwoch, Freitag — vorlieb nehmen. Diese Verfügung gab den Anlaß zum endlichen Baue eines eigenen deutschen Theaters, das schon im nächsten Spieljahre bezogen werden wird. In Anbetracht der großen kulturellen Sendung, die das deutsche Theater in Laibach zu erfüllen hat, erhielt der deutsche Theaterverein auch eine hochherzige Spende des Kaisers im Betrage von 20.000 Kronen, worüber, wie bekannt, die Laibacher Peter- und Nikolaus-Verehrer in starke hochverräterische Wallungen gerieten. Die ergatterten guten Spieltage haben der windischen Schmiere jedoch nicht den erhofften Segen gebracht. Die Laibacher Spießer lassen sich zwar für kürzere Zeitabschnitte von ihren Führern und der verlotterten windischen Schandpresse galvanisieren und, wenn auch widerwillig, zu Opfern bewegen, auf die Dauer aber verliert auch der ekelhafteste Terrorismus seine Wirkung und es siegt auch in Laibach hie und da die Vernunft. Die Laibacher windischen Theaterbesucher haben es also fast bekommen, sich von den hergelaufenen tschechischen, kroatischen, polnischen usw. Tragöden bei den Klängen der Laibacher Stadtkapelle (alias Slovenska filharmonija) Komödie vormachen zu lassen, in einer Sprache, die sie nicht reden und daher nicht verstehen. So ist denn eingetreten, was Kenner der slowenischen Volksseele schon lange vorhergesagt haben. Die slowenischen Vorstellungen im Landestheater sind trotz der vielen Freikarten leer, gähnend leer. Und damit man uns nicht den Vorwurf macht, daß dies aus Verbissenheit (nemčurska zagriznost) behauptet wird, sei eine unverdächtige Quelle zitiert: Das Leitblatt jedes echten Laibacher Windischen, der ehrenfeste „Slovenski Narod“, welcher am 22. d. M. schrieb: „Das deutsche Theater hat nur drei Vorstellungen wöchentlich und es waren dennoch schon vier Operettenvorstellungen ausverkauft. So etwas hat sich in unserem Theater noch nicht ereignet, trotzdem die Slowenen in Laibach gegenüber dem Häuflein (!) Deutscher sich in ungeheurer Uebersahl befinden. Weil die Schauspielvorstellungen durchweg schlecht besucht sind und auch die beliebtesten Opern, mögen sie auch noch so sorgfältig vorbereitet sein, nicht ausverkauft sind, bleibt der finanzielle Erfolg hinter den bescheidensten Erwartungen zurück. Die Begeisterung, welche unser Publikum im Vorjahre an den Tag legte, hat sich heuer sehr abgekühlt, so daß die Zukunft unserer Bühne sehr düster ist, wenn das für Fortschritt und Kunst (?) begeisterte Publikum das Theater nicht zahlreicher zu besuchen beginnt.“ — Wenn schon jetzt am Anfang der Saison solche Jammeraufsätze vom Stapel gelassen werden, wie wird es mit der einzigen slowenischen Bühne erst im Fasching aussehen, wenn die landesüblichen, geldverschlingenden Orgien in Wettbewerb treten werden? Man könnte über den bevorstehenden Krach eigentlich Befriedigung empfinden, wenn nicht auch die deutschen Steuerzahler Laibachs dadurch in Mitleidenschaft gezogen würden. Denn mag es den windischen Kulturmenschen noch so elend gehen, zum Schlusse muß immer wieder die allerdings schon ziemlich geleerte Stabilität erhalten, deren Füllung bereitwillig den Deutschen überlassen wird, denen man dann zum Dank Gewalt antut und die Fenster einschlägt.

Eintragung in die Advokatenliste. Dr. Anton Vojic ist als Advokat mit dem Wohn-

fiße in Cilli in die Advokatenliste für Steiermark eingetragen worden.

Eine untersteirische Volkszeitung.

Einem gewissen Richard Wajlawek fiel der Mangel einer Zeitung für das „untersteirische Volk“ auf. Er entschloß sich daher in munifizenter Weise eine Untersteirische Volkszeitung herauszugeben, und gerubte, einen „der berühmtesten deutschen Schriftsteller“, Herrn Richard Sannec, der nur in einem Athenzuge mit Peter Kosegger genannt werden darf, zum „ersten Hauptschriftleiter“ zu ernennen. Es gelang ihm auch einige andere hervorragende Mitarbeiter, die auch keinen richtigen deutschen Satz von sich geben können, für das neue Weltblatt zu gewinnen. Wir nennen nur August Aistrich und Rudolf Bayer. Was an der untersteirischen Volkszeitung am meisten auffällt, ist der Umstand, daß sie so früh vor dem Faschingdienstag erschienen ist. Bis zum Faschingdienstag wird sie wohl kaum erscheinen, zumal sie offenbar ein letzter Versuch des Herrn August Aistrich ist, das heißersehnte Landtagsmandat doch zu erobern. Der Leibspruch des Blattes lautet: „In des Revolvers Zeichen wirst du siegen“. Ob sich das bewahrheiten wird, weiß man noch nicht; denn Herr Richard Sannec hat bekanntlich auf diesem Felde in Graz kläglich Schiffbruch gelitten. Und dennoch müssen wir Herrn Richard Wajlawek dankbar sein, daß er die Kraft Richard Sannecs für das untersteirische Volk gewonnen hat, denn es wird wohl keinen Leser des Blattes gegeben haben, der es nicht befriedigt lächelnd mit dem Ausrufe aus der Hand gelegt hätte: Etwas so herrlich Dummes hab' ich schon lang' nicht gelesen! Ernst zu nehmen an der ganzen Sache ist nur der Umstand, daß Herr August Aistrich als „Obmann des untersteirischen deutschen Lehrervereines“ es wagt, in dem Blatte die deutsche Lehrerschaft in den Kot zu zerren, indem er ihr zumutet, sich in den Dienst eines solchen Revolverwisches zu stellen.

Volkstümlicher Vortrag. Am Sonntag nachmittag um 5 Uhr wird der Professor der Grazer Universität Herr Dr. Robert Sieger einen Vortrag „Ueber Gletscher“ (mit Lichtbildern) im kleinen Saale des Deutschen Hauses halten. Der Besuch des hochinteressanten Vortrages kann nur bestens empfohlen werden. Eintritt 40 Heller.

Erdbeeren im Oktober. Ein Freund unseres Blattes überbrachte uns heute einen Strauß vollkommen ausgereifter Erdbeeren, welche er am Südbhange des Nikolaibergeres gepflückt hatte. Die schönen Tage der letzten Woche dürsten die würzige Waldfrucht hervorgelockt und zur Reife gebracht haben.

Vom Finanzdienste. Ernannet wurde zum Steuerpaktanten der gewesene Oberghymnasiast und bisherige Kanzleihilfe beim Bezirksgerichte in Windischgraz, Max Wantur, beim Steueramte in Windischgraz. — In den Ruhestand übernommen wurde der Steuerverwalter und Amtsvorstand Raimund Kraschowitz in Tüffer.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark. Am 28. Oktober zu Oberburg, Windisch-Felstrib, St. Thomas-Koracic im Bez. Friedau, Rann bei Pettau (Schweinemarkt), St. Gorgen im Bezirk Cilli, Koprceinik im Bezirk Drauzenburg, Hohenmauten im Bezirk Mahrenberg. Am 30. zu Rann (Schweinemarkt). Am 31. zu Maria Neustift im Bezirk Pettau.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Steinbrück. (Schützenklub.) Am Montag den 25. d. M. fand die diesjährige Vollversammlung des Schützenklubs in Steinbrück statt, welche sich einer außerordentlichen Beteiligung von Seiten der Mitglieder erfreute. Nach Begrüßung der Erschienenen und noch vor Eröffnung der Versammlung wurde durch den Schützenmeister Herrn Hubert Skalak mit warmen Worten des jüngst verschieden langjährigen Mitgliedes Herrn Friedrich Krina gedacht. Die Versammlung gab ihr Trauer durch Erheben von den Sitzen Ausdruck. Hierauf gab der Schützenmeister einen kurzen Bericht über das verfloßene Vereinsjahr, welcher mit größter Befriedigung entgegengenommen wurde. Die Neuwahlen in den Schützenrat hatten nachstehendes Ergebnis: Herr Ing. Hans Wawra, Oberschützenmeister; Herr Postassistent Albert Kossar, Schützenmeister; Herr Postassistent A. Kaufmann, Schriftführer; Herr August Fritz Zsda, Zeugwart; Herr

Assistent Adolf Harbich, Kassier; Herr Verkehrs-kontrollor R. Gratschner und Herr Bruno Diermayr, Beiräte.

Gerichtssaal

Der windische Krach in Schönstein.

Gegenwärtig beschäftigt das hiesige Kreisgericht ein Fall, welcher ein grelles Streiflicht auf die Wirtschaft bei den windischen Geldinstituten wirft. Diese Geldinstitute haben lediglich nur den Zweck, die windischnationale Propaganda oder einige „Narodnjaki“ zu unterstützen. Der Bauer muß das Geld hergeben und dann wird in größter Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit einzelnen bevorzugten Personen die ganze Geldwirtschaft überlassen, ohne daß sich der Vorstand darum kümmert. Ob der Einleger sein Geld verliert, das ist den windischen Volksführern ganz gleichgültig. In Schönstein hatten es sich die Perwaken, unter Führung des Doktor Franjo Mayer und seines Sollizators vorgenommen, das Deutschtum gänzlich auszurotten und zu diesem Zwecke mußte vor allem das Geld der Posojilnica erhalten. Dieses Bestreben scheiterte an dem mannhaften Auftreten der Schönsteiner Deutschen. Nachdem einige abenteuerliche Persönlichkeiten, die im Solde dieser Volksbeglucker standen, nach verschiedenen Betrügereien das Weite gesucht hatten, kam der Zusammenbruch und mit diesem das Ende der Herrschaft der Slowenen in Schönstein. Die Matten verließen beizeiten das Schiff und die Führer desselben trifft die Vergeltung.

Nun hatten sich vor dem Erkenntnisenate des k. k. Kreisgerichtes Cilli unter dem Vorsitze des k. k. Landesgerichtsrates Kojian der 58jährige Fabrikant Ivan Bosnjak aus Schönstein, der 43jährige Rechtsanwält Dr. Franjo Mayer, derzeit Konzipient in Cilli, der 29jährige Vladimir Bosnjak, Privatbeamter in Laibach und der 31jährige Werkmeister Milan Bosnjak wegen Verbrechens der Veruntreuung, Vergehens gegen die Sicherheit des Eigentumes und der schuldbaren Krída zu verantworten. Die Anklage führt folgendes aus:

Im Jahre 1875 eröffnete Ivan Bosnjak die seit dem im Jahre 1862 erfolgten Tode seines Vaters Vinzenz nicht betriebene Ledergerberei in Schönstein wieder. Die dem damals kaum 11jährigen Ivan Bosnjak zugefallenen Liegenschaften waren arg verschuldet, denn außer den übernommenen Hypothekarforderungen lasteten darauf auch die Erbschaften seiner Brüder. Die Wieder- und Neueinrichtung der Gerberei, die Befriedigung eines Teiles der Gläubiger zwangen Ivan Bosnjak neuerlich Darlehen aufzunehmen, so daß bei dem handwerksmäßigen Betriebe des Unternehmens der Ertrag kaum zur Deckung des Lebensunterhaltes der Familie, geschweige denn zur Zahlung der Schulden hinreichte. Seit 1882 bekleidete nun Ivan Bosnjak außer anderen Ehrenstellen in den slowenischen Vereinen auch das Amt eines Kassiers der „Posojilnica“ in Schönstein, als welchem ihm allgemein das größte Vertrauen entgegengebracht wurde. Bei dieser Genossenschaft wurden schon damals die sachungsmäßigen Bestimmungen über die bei Einräumung des Kredites einzuhaltenden Vorfichten nicht immer streng beobachtet und so kam es, daß Ivan Bosnjak die zum Betriebe des Gewerbes erforderlichen Mittel, und wohl auch Beträge zur Befriedigung drängender Gläubiger, ohne die vorgeschriebene Sicherstellung, ja ohne Einholung der Zustimmung des Vorstandes, der Genossenschaftskasse entnehmen konnte. Schon im Jahre 1889 war der auf diese Weise entlehnte Betrag auf fast 10.000 K gestiegen und gab dies dem damaligen Obmann Anlaß, den Kassier Ivan Bosnjak zur Sicherstellung dieser Darlehen zu verhalten. Auch nach dem eingetretenen Wechsel in der Leitung der Genossenschaft, blieben unter der Direktion des nun verstorbenen Notars Ivan Račič und des Zweiteschuldigten Dr. Franjo Mayer die Verhältnisse unverändert — denn in Wirklichkeit besorgte Ivan Bosnjak die gesamte Gebahrung und Buchführung der Genossenschaft.

Nach dem Geständnisse des Ivan Bosnjak bestand schon 1899 ein Abgang von rund 90.000 K in der Genossenschaftskasse, von welchem Erstschuldiger Niemand eine Erwähnung machte und den er gelegentlich der Rechnungsabschlüsse durch Einstellung fingierter Darlehen und willkürliche Erhöhung des Einlagenstandes durch Jahre hindurch zu verschleiern wußte. Im Jahre 1902 schritt Ivan Bosnjak zur Einrichtung eines fabrikmäßigen Betriebes seiner Gerberei, wozu ihm jedweder Fond fehlte. Die aus diesem Anlasse zur Deckung der Baukosten und zur Anschaffung der Maschinen in

Anspruch genommenen Hypothekarkredite waren erschöpft, als im Herbst 1903 der Betrieb der neuen Fabrik beginnen sollte. Wie bisher entnahm nun Ivan Bosnjak aus der ihm offenstehenden Genossenschaftskasse nach Bedarf große Beträge und hinterlegte hierfür lediglich „Bons“ ohne in diesem Vorgehen von den Vorstandsmitgliedern der Genossenschaft überwacht zu werden. Diese „Darlehen“ erreichten nun bis zum Zusammenbruche des Unternehmens die Summe von 244.798-58 K, wovon allerdings der größte Teil in nachträglich verbrieften Schuldturkunden verbrieft erscheint. Wenn sich auch dormalen noch nicht bestimmen läßt, mit welchem Betrage die Forderungen der Posojilnica in Schönstein aus dem Vermögen des Ivan Bosnjak Deckung finden werden, so ist bei der unverhältnismäßigen Ueberschuldung desselben ausgeschlossen, daß sie vollständig zum Zuge gelangen könnten. Wie erwähnt baute Ivan Bosnjak ohne jeglichen Fond im Jahre 1902 mit namhaften Kosten eine Lederfabrik, welche im Herbst 1903 in Betrieb gesetzt wurde. Schon Mitte 1905 mangelte es Ivan Bosnjak an Betriebskapital in solchem Maße, daß er daran ging, das Unternehmen an eine Gesellschaft abzugeben. Dieser Plan scheiterte und Ivan Bosnjak entschloß sich, trotzdem er unter den gegebenen Verhältnissen einen befriedigenden Erfolg nicht erwarten konnte, die Fabrik selbst in Betrieb zu erhalten. Als Hilfskräfte zog er seine beiden Söhne Milan und Vladimir Bosnjak bei, von denen ersterer den technischen, letzterer den kaufmännischen Teil der Leitung übernahm. Vladimir Bosnjak führte, soweit es seine Vorbildung und Fachkenntnisse zuließen, Geschäftsbücher ein und das Unternehmen schien sich bis Ende 1906 glänzend zu bewahren. Hatte Ivan Bosnjak schon seit jeher als schlechter Zahler gegolten, so häuften sich nach dem obbezeichneten Zeitpunkte die Schwierigkeiten derart, daß der Zusammenbruch unausfallsam war. Nach dem Aufschwunge im Jahre 1906 trat im Lederfache im Laufe 1907 ein derartiges Abflauen ein, daß der Betrieb nur Verluste bringen konnte. Die teuer eingekaufte Rohware erzielte nach der Verarbeitung nur sehr niedere Preise, so daß Ivan Bosnjak sie im Lombardverlehn zu verwerten trachtete, um nicht unerföglische Verluste zu erleiden. Bei der Unionbank, bei den Firmen Max Rosenfeld, Lurie & Hager ließ Bosnjak Waren im Werte von 200.000 K belehnen; allein der Preissturz, die Kosten an Lagerzins, Spesen und Zinsen brachte ihm einen Ausfall von 70.000 K. Inzwischen hatten einzelne Gläubiger ihre Forderungen teils eingemahnt, teils die Lieferer die Vertragszuhaltung von der Sicherstellung der Erfüllung seitens des Bosnjaks abhängig gemacht, so daß Ivan Bosnjak im Sommer 1907 die Vermittlung seines Rechtsfreundes Doktor Franjo Mayer bei verschiedenen Firmen in Anspruch nahm. In diese Zeit fällt nun auch die durch Dr. Franjo Mayer veranlaßte bürgerliche Sicherstellung der Forderungen der Posojilnica in Schönstein im Betrage von 197.000 K. Bei den in Wien und Graz mit einzelnen Gläubigern gepflogenen Verhandlungen mußten Ivan Bosnjak und Dr. Franjo Mayer zur Kenntnis gelangen, daß Bosnjak weit überschuldet sei, daß eine dem Gehehe und Rechte entsprechende Ordnung der Angelegenheit nur im Wege der allgemeinen Liquidation möglich sein könne. Trotzdem erteilte Bosnjak und Dr. Mayer der Firma Hager und Stadler eine Kollektiv-Vollmacht zur Einleitung und Durchführung von Vergleichsverhandlungen, die von Eduard Schmoll in Angriff genommen und soweit betrieben wurden, daß am 28. Jänner 1908 ein Uebereinkommen zustande kam, nach dem Dr. Franjo Mayer für die Zahlung der Ausgleichsumme von 150.000 K mittels Akzepten die Haftung übernahm. Selbstverständlich konnten die Zahlungsschwierigkeiten der Firma Ivan Bosnjak nicht geheim bleiben, denn als Hauptgläubiger erschien nach wie vor die Posojilnica, welche schon im Herbe 1907 einem Ansturm ihrer Einleger auszuhalten hatte. Ende Dezember 1907 bemühten sich Persönlichkeiten, denen die Verhältnisse bekannt waren, und welche alle Ausgleichsbemühungen als aussichtslos erkannten, die Einleitung des Konkursverfahrens durch Ivan Bosnjak selbst zu erreichen. Allein ihre Versuche blieben ohne Erfolg, da sie sowohl beim Gemeinschuldner wie bei Dr. Franjo Mayer auf den schärfsten Widerstand stießen.

Mit Beschluß des k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 14. Oktober 1908 wurde über das Vermögen der Firma Ivan Bosnjak, Lederfabrik und Elektrizitätswerk in Schönstein der kaufmännische Konkurs eröffnet. Das bisherige Konkursverfahren ergibt, daß den Aktiven von 236.849-81 K Passiven in der Höhe von 581.296-88 K gegenüberstehen, sodaß ein Betrag von 344.447-07 K unbedeckt bleibt.

Durch die Prüfung der Handelsbücher wurde festgestellt, daß diese erst seit 1. Jänner 1906 eingeführten Bücher vollkommen unzulänglich geführt wurden, so daß ein Inventar und eine Bilanz im Sinne des Gesetzes nicht vorhanden ist. Die Eintragungen sind so mangelhaft, daß daraus weder der Geschäftsstand entnommen, noch die Empfänge und Verwendung größerer Beträge und Warenlieferungen nachgewiesen werden können. Demgegenüber verantwortet sich Ivan Bošnjak damit, daß er sich auch jetzt noch nicht passiv fühle und begründet dies mit der angeblichen Unterschätzung der Aktiven, namentlich mit der Nichtberücksichtigung des Elektrizitätswertes. Letzteres ist allerdings ein gewinnbringendes Unternehmen, allein mit der Lederfabrik so innig verbunden (eingebaut), daß es nach dem Gutachten der Sachverständigen als selbständiges Vermögensobjekt gar nicht in Betracht kommt. Allein selbst für den Fall, als ein Betrag von 80.000 K als Wert des Elektrizitätswertes zu den Aktiven zugerechnet, auch weiters ein Mehrwert der übrigen Vermögensobjekte zugestanden würde, könnte dies die mehr als doppelte Ueberschuldung Ivan Bošnjaks nicht beheben.

Wie Dr. Franjo Mayer infolge seiner Verhandlungen mit den Gläubigern, so hatten die beiden Söhne des Ivan Bošnjak schon vermöge ihrer Verwendung im Betriebe der Lederfabrik vollen Einblick in den Stand desselben. Wenn Dr. Mayer trotz seiner Rechtskenntnis, Vladimir und Milan Bošnjak trotz ihrer Fachkenntnisse, bei den Ausgleichsverhandlungen tätig mitwirkten, ersterer durch Uebernahme von Bürgschaften, letztere durch Beforgung des geschäftlichen Briefwechsels, Zahlungsleistung und Warenlieferung und so nach eingetretener Insolvenz das Verhalten Ivan Bošnjaks unterstützten, so erscheinen sie der Mitschuld am Vergehen der schuldbaren Krida verdächtig.

Ivan Bošnjak ist geständig. Als Gründe seiner Zahlungsunfähigkeit kann er nur die ungünstige Marktlage im Jahre 1906/7 anführen. Die Fälschung der Rechnungsabschlüsse und Bilanzen der Posojilnica in Schönstein seit 1899 bis 1906 ist er im vollen Umfange geständig. Er behauptet nur, er habe gehofft, es werde das Geschäft wieder emporblühen, wodurch er in die Loge kommen werde, alles wieder zu decken.

Dr. Mayer weist jede Schuld von sich und sagt, daß er bis zum letzten Momente keine Ahnung von den Vermögensverhältnissen des Ivan Bošnjaks gehabt habe. Dr. Mayer sagt unter anderem, er sei immer der Meinung gewesen, daß Ivan Bošnjak nicht passiv sei, daß das Unternehmen lebensfähig sei und daß er nur „momentan“ mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe. Sein Bestreben sei es nur gewesen, ihm finanziell unter die Arme zu greifen und über die augenblicklichen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Er habe bis zu der von der Posojilnica in Cilli betriebenen Pfändung immer geglaubt, Bošnjaks Unternehmen sei ein lebensfähiges.

Milan Bošnjak erklärt sich als nicht schuldig. Er habe nur den technischen Betrieb geleitet und

sich um den kaufmännischen Teil des Geschäftes nicht gekümmert und habe daher auch keinen Einblick in denselben gehabt.

Vladimir Bošnjak sagt, daß er allerdings die Korrespondenz besorgt habe, daß er aber über wichtigere Angelegenheiten keine Korrespondenz geführt habe. Diese dürfte der Erstbeschuldigte Ivan Bošnjak selbst besorgt haben. Von den Darlehen bei der Posojilnica wisse er nichts. (Schluß folgt.)

Schaubühne.

Der Zigeunerbaron.

Von den älteren Operetten hat sich keine so jugendfrisch erhalten, wie die flotte Operette „Der Zigeunerbaron“, welcher Samstag auf unserer Bühne gegeben wurde. Sie hat auch diesmal wieder ihre Zugkraft bewiesen, denn das Haus war ausverkauft. Die Darbietung war eine äußerst flotte und das Haus bot den Darstellern wiederholt wohlverdienten Beifall. Die Rolle des Barinkay hat an Stelle des Herrn Beckl Herr Porthen aus der Klagenfurter Gesellschaft des Herrn Richter übernommen. Herrn Porthens Sache ist eigentlich die Operette nicht, da er sich der Oper gewidmet hat. In Herrn Porthen haben wir eine schätzenswerte junge Kraft kennen gelernt. Er verfügt über einen sehr sympathischen und klangkräftigen Tenor, der sich auch in den hohen Lagen wohl fühlt. Als Opernsänger tut er für die Operette manchmal zuviel des Guten, aber im allgemeinen war seine Leistung eine prächtige. Seine guten Anlagen berechneten ihn zu den besten Hoffnungen. Fräulein Petko war als Saffi in Spiel und Gesang gleich einwandfrei. Die prächtige Wiedergabe des Zigeunersliedes fand wohlverdienten Beifall. Fr. Kuschitzka als Arsena erfreute uns wieder mit ihrem frischen Gesange und natürlichem Spiele. Fr. Newald war als Cypra in Maske und Spiel sehr gut. Herr Olbat gab den „Zupan“ ausgezeichnet. Auch den übrigen Darstellern gebührt volles Lob. Viel Beifall fanden das Duett „Wer uns getraut“ (Herr Porthen und Fräulein Petko) und das Terzett im zweiten Akt: (Herr Porthen, Fräulein Petko und Newald) aus. Der Chor klang rein und kräftig. — Sonntag wird die Operette die „Förster-Christel“ von Georg Jarro gegeben.

Singefesendet.

Gesundheitspflege, Hautpflege, Körperpflege. Bekanntlich gibt der Körper einen großen Teil der eingenommenen Flüssigkeiten bei der Transpiration durch die Poren der Haut wieder ab, und es ist deshalb für die Gesundheit von großer Wichtigkeit, daß die Poren nicht verstopft sind. Kaiser Borax, dem Waschwasser beigegeben, erhält nun die Poren offen, verschafft dadurch dem

Körper nun ein besonderes Wohlbehagen und ist ein Schutz gegen Ausschlag und munde andere Hautkrankheiten.

Was ist Perfil? Welche Dame wünschte nicht eine blendend weiße Wäsche? Welche Hausfrau, besonders wenn sie in der Wirtschaft mit tätig ist, sähe nicht gerne, wenn die für den ganzen Haushalt so lästige Wäschearbeit in einem Drittel der Zeit beendet ist? Perfil heißt das gute, moderne, unschädliche Waschmittel, welches den Waschtage auch in unserer Zeit wieder zu einem „Waschfeste“ macht, denn damit zu waschen ist ein Vergnügen, keine Plage mehr!



18866

ist berufen ein ideales Hausmittel zu werden. In verschiedenen Fällen, zur Verbesserung des Trinkwassers, als Erfrischungsgetränk und zu tausenderlei Zwecken, laut Gebrauchsanweisung, welche jeder Flasche beigelegt ist, zu verwenden. Ueberall erhältlich in Flaschen à 40 h, K 1.— und K 2.—.

Die Stätte der Lust wird zur Stätte der Qual.

Wenn das Husten, Räuspern, Niesen und Stöhnen im Konzertsaal und im Theater gar kein Ende nehmen will. Wer erkältet ist, der sollte darum immer Jays echte Sodener Mineral-Bastillen mitnehmen und gebrauchen, statt der Bonbons, die meist nur den Hals reizen. Jays echte Sodener heben jeden Reiz schnell auf, tun den Schleimhäuten wohl, wirken auch vorzüglich auf die Magennerven, lösen und lassen keinen Katarrh aufkommen. Jays echte Sodener sind für Konzert- und Theaterbesucher unentbehrlich. Man kauft sie für Kr. 1.25 die Schachtel in allen

Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.
Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: B. Th. Gangert, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÜRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.



Die bewährteste und von den ersten Autoritäten und Laien von praktischen Ärzten des In- und Auslandes empfohlene Nahrung für gesunde u. magendarmkrante Kinder und Erwachsene; sie besitzt hohen Nährwert, fördert d. Knochen- u. Muskelbildung, regelt d. Verdauung u. ist im Gebrauche billig.

Fabrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika
König. böhmischer Postdampfer der
'Red Star Linie' von Antwerpen
direct nach
New-York und Boston
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fabrkarten an die 1021
Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Die neuen MODELLE 10 und 11 der

Remington-Schreibmaschinen

vereinen in sich alle Vorzüge der früheren REMINGTON-SCHREIBMASCHINEN, alle Vorzüge, die existierende SCHREIBMASCHINEN überhaupt besitzen, neue Vorzüge, die keine andere Schreibmaschine je aufzuweisen hatte.

GLOGOWSKI & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
Zentrale: **Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 u. 17.**
Filialen in Oesterreich: Brünn, Graz, Lemberg, Klagenfurt, Prag, Reichenberg, Sarajevo, Teplitz, Triest.

Obstmarkt in GRAZ

am 2., 3. und 4. November 1909
Keplerstrasse 114
Eintritt frei.
Dr. Franz Graf, Bürgermeister.

Musgrave's
Original Irischer Ofen.



Bester Dauerbrandofen d. Gegenwart.
In allen Grössen von 80 bis 3200 m³
Heizkraft. Chr. Garms Ofenfabrik,
Bodenbach, Niederlage bei:
D. Rakusch, Eisengrosshandlung, Cilli.

C. Büdefeldt

Marburg a. D., Herrngasse 6,
erlaubt sich ihren p. t. Kunden für Hand-
arbeiten aller Art zu empfehlen. Grosses
Lager in teils angefangenen, teils vorge-
zeichneten Handarbeiten, Stick-, Stick-
und Häkel-Wollen, Garnen u. Stoffen.

Sehr leicht!!

Smyrna-Knüpfferei

überraschender Effekt!
Anleitung u. Prospekte gratis u. franko.

Nur echter Macks

Kaiser-Borax

macht die Haut zart und weiss.

Warnung!

Der echte Macks
KAISER-BORAX
wird nur in feinen, zinnoberroten
Schachteln in den Handel gebracht

Man achte auf die
Schnitzmarke!

Nachahmungen,
welche auf Täuschung berechnet sind,
werden gerichtlich verfolgt, worauf
Händler und Verbraucher aufmerksam
gemacht werden.

Allein Erzeuger in Oesterr.-Ungarn:
Gottlieb Voith, Wien III/1.
Überall erhältlich! 15207

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus
5 Zimmern, 2^o Dienstbotenzimmer, Küche,
Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u.
Kelleranteil, kommt per sofort zur
Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag
von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt
werden. Anzufragen beim Hausadmini-
strator der Sparkasse der Stadtgemeinde
Cilli.

Villa Sanneck

mit herrlicher Fernsicht, in der nächsten
Nähe der Stadt Cilli, einstöckig mit Man-
sardenzimmern schönem Obst- und Ge-
müsegarten, ist preiswert zu verkaufen.
Anfragen sind zu richten unter „Post-
fach Nr. 79, Cilli“ 8.

Zu verkaufen

ein eleganter, halbgedeckter Wagen,
auch zum selbstkutschieren, samt
Geschirr für ein Pferd. Anfragen
Ringstrasse 10, I. Stock, von 8—10
Uhr vormittag. 15931

Wer sich in den Alpen-
ländern ankaufen will, ver-
lange franko und gratis
ein Probeblatt der Alpen-
ländischen Verkehrszeitung
von der Verwaltung Mar-
burg a. D., Rathausplatz 4

Mittagskost

bei besserer Familie oder allein-
stehenden Dame, sucht ein Herr.
Bezahlung Nebensache.
Anträge erbeten unter „Gesellschaft“
Cilli postrestante.

Visit-Karten

liefert rasch und billig
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und
Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Ka-
tarrh, Krampf- u. Keuchhusten
am besten bezeugten.
Paquet 20 und 40 Heller
Dose 60 Heller. Zu haben bei:
R. y. Hauser, Adler-Apothek in
Cilli; Schwarz & Co. Apoth. zur
Marienhilf in Cilli; Carl Herrmann
in Markt Taffer; Hans Schneider-
schilb, Apoth. z. gold. Adler in
Raun; Aug. Blunzer, Saluator-
Apothek, Bnd.-Landberg.

Kundmachung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken
einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Reben-
kultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obst-
gärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1910 je einen ständigen

Winzerkurs

und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg.
2. Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz.
3. Landes-Winzerschule in Luttenberg.
4. Landes-Winzerschule in Oberradkersburg.
5. Landes-Winzerschule in Skalitz bei Gonobitz

zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit
1. Dezember 1910 ab.

In Marburg werden	14,
„ Luttenberg	12,
„ Oberradkersburg	16,
„ Leibnitz	24 und
„ Skalitz bei Gonobitz	12

Grundbesitzer und Winzersöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle
Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische
und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und
selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über
dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre
stempelfreien Gesuche bis spätestens 10. Jänner 1910 an den Landes-
Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der
vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht und sind
beizuschliessen:

1. der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt
werden muss,
3. die ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer
ansteckenden Krankheit leidet,
4. das Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Fe-
bruar bis 1. Dezember 1910 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und
allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen
Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 12. Oktober 1909.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse:
Edmund Graf Attens.



Echt russische Galoschen
„Sternmarke“
sind die besten.

Die Fabrik „Prowodnik“ Riga, garantiert für
Haltbarkeit



Nur echt mit Stern-Marke

Niederlage: **Franz Krick, Cilli.**

Steckenpferd Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

Ein Kinderspiel

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit

Persil Modernes Waschmittel

Garantiert unschädlich! Kein Chlor!

Nach $\frac{1}{2}$ stünd. Kochen — blendend weisse Wäsche!
Kein Reiben! Kein Bürsten!

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1. In Cilli zu haben bei:
Anton Ferjan, Franz Pečnik, Gustav Stiger und Franz Zangger.

Nc. IV 358/9

2

Edikt**Freiwillige gerichtliche Versteigerung.**

Zufolge Beschlusses des k. k. Bezirksgerichtes in Cilli vom 21. Oktober 1909 Nc. IV 358/9 wird über Antrag der Erben nach Josef Vinzenz Krisper am 4. November 1909 vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle die freiwillige gerichtliche Lizitation der sogenannten Villa Krisper am Josefsberg bei Cilli stattfinden.

Zum Besitze, welcher durch den E. Z. 68 und 69 der C. G. Schlossberg gebildet wird, gehören die Villa mit vollständiger Einrichtung, Wirtschaftsgebäude mit fundus instructus, Weingärten, Aecker, Wiesen, Weiden und Wald. Gesamtfläche zirka 6 Hektar. Der Besitz wird ungeteilt um den Ausrufspreis per 40.000 Kronen verkauft; unter dem Ausrufspreise wird derselbe nicht hintangegen werden.

Kauflustige haben ein Vadium per 5000 K. der Ersterer nach abgeschlossener Versteigerung noch 40% des Erstehungspreises in welchen Betrag das Vadium eingerechnet wird, zu erlegen. Die Verkäufer behalten sich das Recht vor, binnen acht Tagen nach der Versteigerung den Kauf zu genehmigen oder auch nicht.

Weitere eventuell andere Zahlungsbedingungen können mit dem Ersterer nach Schluss der Versteigerung vereinbart werden.

Der Gesamtakt und insbesondere die Feilbietungsbedingungen können bis zum Tage der Feilbietung bei diesem Gerichte Zimmer Nr. 11 eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Cilli,

Abt. IV, am 21. Oktober 1909.

15925

! Südmark-Lotterie!

zu Gunsten verarmter oder in Not geratener deutscher Handwerker und Bauern der Alpenländer.

5100 Treffer im Werte von 100.000 Kronen.**Erster Treffer 20.000 Kronen auf Wunsch bar.**

Alle übrigen Treffer wertvolle Gold-, Silber- und Wirtschaftsgegenstände.

Beste Gewinnstaussicht.

Ein Los 1 Krone.

Beste Gewinnstaussicht.

Ein Los 1 Krone.

Ziehung unwiederruflich 11. November 1909.

Lotterie-Kanzlei: Wien, IX/4, Dreihackengasse 4.

Mit „Keil-Lad“ streiche ich seit Jahren
Den Fußboden — denn das heißt sparen;
Und für Parketten reicht 'ne Dache
Alljährlich von Keil's-Bodenwische.
Wässrisch und Säuren streich ich nur
Mit weißer Keil'scher Glasur.
Für Küchenmöbel wählt die Frau
Glasur in zartem, lichten Blau.
Zwei Korbfantaisie, so will's die Mod'
Streich ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'
Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh',
Und murmelt, weil ihr das gefällt:
„Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

15264

Stets vorräthig bei **Gustav Säger in Cilli.**

Arnfels: J. Steinwender Deutsch-Landsberg: Buchardtöfer, Eiblswald: R. Stiefinger
Graz: Alois Humann, Laufen: Franz Faver Feter, Lichtenwald: Alois Wagner, Mahrenberg:
E. Fogel, Marburg: F. Bilschlag, Markt Taffer: Ad. Göttscher, Mureck: Joh. Flager, Pettau:
F. & Edm. Radkersburg: Brüder Leop. Rohitsch: Josef Vertig, St. Maria: Joh. Köschling,
Waidon: Friedrich Rauer.

SUNLIGHT SEIFE**Ratschläge einer erfahrenen Hausfrau:**

„Sei sorgfältig bei der Auswahl der Waschseife. Manche Seife ist um jeden Preis zu teuer, weil sie den Händen schadet und die Wäsche ruiniert. SUNLIGHT SEIFE aber ist eine reine Seife und deshalb unschädlich. In der Hälfte der Zeit und mit viel weniger Mühe vollbringst Du mit ihr die ganze Arbeit.“

WASCHEN OHNE KOCHEN UND BRÜHEN.

Überall erhältlich in Stücken zu 10, 20 und 40 Heller.



Generalvertretung für Untersteiermark und Kärnten:

Josef Wentzel, Marburg a. d. Drau.**SINGER**

„66“

die neueste
und vollkommenste
Nähmaschine.**SINGER**Maschinen
erhalten Sie nur
durch unsere
Läden.**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**

Cilli, Bahnhofgasse 8.

15219

Alle von anderen Nähmaschinen-Geschäften unter dem Namen SINGER
angebotenen Maschinen sind einem unserer ältesten Systeme nachgebaut, welches
hinter unseren neueren Systemen von Nähmaschinen in Konstruktion, Leistungs-
fähigkeit und Dauer weit zurücksteht.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Größtes sortiertes Lager **Portland-Zement,**
Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten,
ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemäße solide und billigste Ausführungen
unter jeder **Garantie** werden verbürgt.

C. PICKEL**MARBURG a. D.,** Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27**MUSTERLAGER:** Ecke der Tegstthoff- und Blumengasse.

Ausführung von **Kanalisationen, Beton-**
böden, Reservoirs, Fundamente, ferner
Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39Telegramm-Adresse: **ZEMENTPICKEL.****empfeht sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten**

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handseilagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisationen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kränze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehricht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauche-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemäße Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten
Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.